



Stress wegen Registrierkassen

Ab 1. April ist bei der Registrierkassenpflicht zusätzlich ein Manipulationsschutz vorgeschrieben. Doch erst wenige Firmen haben das. Wer gegen Strafen gefeit sein will, muss sich sehr beeilen.

GERALD STOIBER
BIRGITTA SCHÖRGHOFER

SALZBURG, WIEN. In knapp einem Monat wird die im Vorjahr in Österreich eingeführte Registrierkassenpflicht verschärft. Die Systeme benötigen ab 1. April einen technischen Manipulationsschutz. Damit wird verhindert, dass einzelne Transaktionen nachträglich aus der Buchhaltung entfernt werden und Schwarzumsätze entstehen. Zudem ist eine Registrierung jeder Kassa bei der Finanz vorgeschrieben und jedes Unternehmen mit mehr als 7500 Euro Bareinnahmen im Jahr (und über 15.000 Euro Nettoumsatz) muss eine elektronische Signaturerstellungseinheit über FinanzOnline registriert haben. Was nicht kommt, aber oft behauptet wurde, ist eine dauernde Online-



„Mit wenigen Klicks läuft mein System.“

Christian Luger,
Shoperate-Gründer

Verbindung der Kassen zur Finanz. Doch all das bleibt in weiten Teilen der Wirtschaft vorerst graue Theorie. Denn nach übereinstimmenden Aussagen von Softwareanbietern und Wirtschaftsprüfern haben erst sehr wenige Firmen umgestellt. Markus Knasmüller, Leiter des Arbeitskreises Kassensoftware in der Wirtschaftskammer (WKÖ): „Derzeit haben erst rund zehn Prozent der Unternehmen umgestellt.“ Ähnlich klingt es beim Wirtschaftsprüfer Deloitte in Salzburg. Steuerberater Johannes Pira und sein Kollege Manuel Windhofer haben aus der Finanzverwaltung erfahren, dass in der Stadt Salzburg kürzlich erst 300 Kassen registriert waren.

Michael Breckner, Geschäftsführer von BHS-Kassen aus Eugendorf, sagt: „Vier Wochen vor Ende der Frist gibt es noch kaum zertifizierte Rechnungen.“ Derartige Kassenbe-



Über eine Registrierkassa müssen Unternehmen ab einem Jahresumsatz von 15.000 Euro mit mehr als 7500 Euro Barumsatz im Jahr verfügen.

lege mit Signatur können Konsumenten am aufgedruckten QR-Code erkennen. Als eines der wenigen großen Unternehmen nennt Knasmüller, Leiter der Softwareentwicklung bei BMD Systemhaus in Steyr, hier die Post.

Im Finanzministerium betonte ein Sprecher am Freitag, bisher laufe bei der Registrierkassenpflicht alles zur Zufriedenheit der Behörde. „Mit Jahresende 2016 waren 20.000 Kassen registriert, seither ist die Tendenz stark steigend.“

In der Praxis sehen Fachleute allerdings viele Probleme: Das größte ist der Zeitdruck. Nach Schätzungen gibt es zwischen 300.000 und 500.000 Kassen in Österreich. Bis zum Stichtag 1. April wird wohl nur ein kleiner Teil der Betriebe die Umstellung schaffen. Allerdings sollten sich Firmenchefs „schleunigst darum kümmern“, betont Steuerbera-

ter Pira. Er verweist auf die offizielle Warnung auf der Homepage des Finanzministeriums, eine Firma müsse „bis Mitte März“ nachweisen oder zumindest glaubhaft machen können, dass die gesetzeskonforme Umstellung in Auftrag gegeben wurde. Ansonsten drohen Strafen bis 5000 Euro. Windhofer betont: „Die Kassa allein reicht nicht, die Registrierung ist entscheidend.“ Knasmüller ergänzt: Auch wenn eine Firma erst viel später geprüft werde, könne die Finanz genau feststellen, ob alles regelkonform war.

BHS-Chef Breckner sieht es nüchtern: „Wir sind bei unseren Kunden sicher nicht bis Ende des Jahres mit dem Umbau fertig.“ Er betreut mit 25 Mitarbeitern in Österreich rund 10.000 Kassen. Zu den Kunden zählen etwa das Red-Bull-Stadion in Salzburg, die Rosenberger-Raststationen und das

Schweizerhaus in Wien. Im Tourismus ist ein weiteres Problem die Umstellung während der laufenden Wintersaison. Für Walter Veit, Aufsichtsratsvorsitzender der Einkaufsgenossenschaft hoga und Hotelier in Obertauern, zeigt das, „dass da niemand nachgedacht hat“.

Von einer ruhigen Minute können die Kassenanbieter – ihre Zahl explodierte von 200 auf 600 – derzeit nur träumen. „Momentan ist der Irrsinn ausgebrochen. Bei uns gehen die Telefone über“, klagt Breckner. Er ist überzeugt: Hätte man im Finanzministerium vor dem Beschluss die richtigen Leute gefragt, „hätte man gewusst, dass die Umsetzung dauert“. Auch WKÖ-Vertreter Knasmüller kritisiert, eine Umstellung in einem Schritt sei gar nicht möglich gewesen, denn für den Manipulationsschutz „gab es erst im August 2016 den Erlass des Finanzministeriums und die ersten Softwareprogramme wurden im Oktober fertig“. Sein Fazit: „Der Staat Österreich wollte rasch zu Geld kommen.“

Von der Registrierkassenpflicht profitierte auch der Salzburger Jungunternehmer Christian Luger (34). Er entwickelte seit 2015 die App „shoperate“, ein Kassensystem für Smartphones und Tablet-Computer. „Ich wollte ein einfaches System, das mit wenigen Klicks funktioniert“, sagt Luger. Er hat bereits Hunderte Kunden, die je nach Version 24 bzw. 59 Euro im Monat für die Software zahlen. Shoperate soll mit Termin- und Lagerverwaltung sowie Kundenbindungsprogrammen angereichert werden. „Das ist etwa für Friseure oder Kosmetikstudios interessant“, sagt Luger, der schon die Expansion in die Schweiz und nach Deutschland plant. Seine Klienten reichen vom kleinen Marktstandler auf der Schranne in Salzburg bis zu Firmen mit mehreren Filialen.